

Gnade sei mit euch
und Friede von Gott, unserm Vater,
und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

die Predigtreihe in diesem Semester startet mit einer Krise.

Pft, denken Sie vielleicht jetzt, bin ich dafür in den Gottesdienst gekommen? Als sauste uns nicht schon genug um die Ohren: Brexit- und Klima-, Boeing- und NATO-Krise. Ganz zu schweigen von den Packen und Päckchen, die einige von uns sicherlich auch privat zu tragen haben. Jetzt also auch noch: eine Krisen-Predigt.

Fürs erste können wir sie uns aber ein wenig vom Leibe halten, die Krise – und sie uns mit etwas Abstand anschauen.

Möglicherweise kommt sie uns dann aber auch näher, weil sie uns etwas erzählen kann über unser eigenes Verhältnis zum Leben und zur Wahrheit.

Eins nach dem anderen.

Sehen wir also hin. Große Bühne, der Vorhang offen, sehen wir Menschen, die miteinander ringen. Wie es so oft bei Krisen der Fall ist.

Arrangement: Naher Osten, Ende des 1., Anfang des 2. Jahrhunderts nach Christus. Notiert im 18. Kapitel des Johannesevangeliums.

Personen: Jesus: Angeklagter; Pilatus: Richter; eine Menschenmenge.

Ort: Herodespalast in West-Jerusalem, etwa im Jahr 30.

Das Drama des Verhörs hat insgesamt 7 Szenen, die erzählte Zeit beläuft sich auf nicht mehr als 5 Stunden, was nach heutiger Ansicht skandalös kurz ist – angesichts der Tragweite dessen, was hier verhandelt wird.

Trotz der frühen Morgenstunde sind viele der Protagonisten in großer Aufregung. Pessach steht vor der Tür.

Szene I, vor dem Herodespalast:

„Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Prätorium; es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten. Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten.

So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.

Szene II, im Prätorium:

Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Szene III, vor dem Prätorium:

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe? Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas!

Barabbas aber war ein Räuber.“

Liebe Gemeinde, diese drei Szenen für heute. Wir wissen, wie die Sache ausgehen wird. Pilatus wird Jesus ausliefern. Jesus wird sich und sein Kreuz nach Golgatha schleppen und sterben.

Bevor aber all das geschieht, werden wir Zeugen eines Stückes ganz eigener Art. Da ist einer, der zwischen Welten hin- und hergeht, zwischen Drinnen und Draußen, von Szene zu Szene, auch in den noch folgenden, um eine Entscheidung zu treffen, die er eigentlich gar nicht treffen will.

Was macht Pilatus eigentlich da, mit seinem Pendeln zwischen den Akteuren, die komischerweise und je auf ihre Art mächtiger wirken als der Oberbefehlshaber der römischen Streitkräfte im Land?

Wie fühlt sich ein Mensch, der zwischen Ansprüchen hin- und hertaumelt? Der nicht so recht weiß, woran er sich halten soll?

Hier ist jemand in der Krise, in einem Zustand der Latenz, in dem nicht klar ist, ob sich der Zustand zum Guten oder Schlechteren entwickelt. Das Scheinwerferlicht ist paradoxerweise auf Pilatus gerichtet, nicht auf Jesus. Die Krisis – Gerichtsverfahren im Griechischen – erstreckt sich auf den Richter, der sich in dieser Situation als unfähig zu richten, auch zu entscheiden erweist, und die Krisis dehnt sich prospektiv aus auf die Szenerie als Ganze als Ankündigung – theologisch verstanden – eines noch ausstehenden, endzeitlichen Gerichts, dessen Ankläger, zumindest Zeuge, der hier Angeklagte sein wird.

Nicht nur, dass Szene II mit dem berühmten Pilatus-Wort endet: „Was ist Wahrheit?“, dass es einen kurzen, kaum ausgeführten Dialog zwischen Pilatus und Jesus über eben jene Frage gibt.

Darüber hinaus sind die hier vorgestellten drei Szenen selbst eine Abhandlung darüber, was es heißt, mit Wahrheit konfrontiert zu sein – oder anders: nach Wahrheit zu suchen.

Zu sagen, hier sucht einer, Pilatus, nach der Wahrheit, das mag eine positive Lesart des Verhaltens Pilatus' sein, das sicherlich auch anders gedeutet werden kann.

Denn es kommt noch eine dritte Ebene ins Spiel, wenn wir nach der Wahrheit fragen. Immerhin stellt sie sich nicht nur material in dem prononcierten Schlüsselsatz „Was ist Wahrheit?“;

und es wird nicht nur über Szenen hinweg dargestellt, was es bedeutet, mit unterschiedlichen Wahrheitsansprüchen zu tun zu haben und selbst nach der Wahrheit zu suchen.

Es gibt neben diesen beiden Wahrheitsdimensionen der Geschichte noch eine dritte Dimension, für die die Wahrheitsfrage nicht unerheblich ist: nämlich die nach dem Wahrheitsgehalt des hier Erzählten selbst. Der Großteil des hier Inszenierten ist Fiktion. Dabei gehört es wohl zur traurigen Ironie der Geschichte, dass die Frage nach der Wahrheit explizit und prominent in einer Erzählung platziert ist, die durch die Jahrhunderte hindurch unter der Bedingung der Verwechslung von Wahrheit und Fiktion als Legitimation dazu gedient hat, Juden als Christumörder zu diffamieren. Das ist eine bittere Wahrheit.

Was stellt uns aber diese Fiktion vor Augen? Ich meine, durchaus Wahres:

Wenn ich mir die Figur des Pilatus anschau, empfinde ich Mitleid – und wenn ich ehrlich bin, auch ein wenig Verachtung.

Im Seminar waren wir uns ganz uneins darüber, was dieser Pilatus in uns auslöst. Ist er wankelmütig? Ist er schwach? Will er es allen recht machen? Oder ist er doch auf dem besten Wege, innerlich ein Christ zu werden, wie es schon früh zur Legende wurde, vom römisch-christlichen Schriftsteller Tertullian bezeugt? (Vgl. Agamben, 11.)

Die Ambivalenzen werden hier offen gehalten, eine wahre Lesart gibt es nicht. Offensichtlich ist Pilatus, der als Richter immerhin die Aufgabe hat, die Wahrheit herauszufinden, nicht ganz klar, was das Richtige zu tun ist.

Oder hat er doch insgeheim erkannt, was wahr ist?

Schauen wir uns noch einmal die zweite Szene genauer an:

Es geht um die Frage, wer der Angeklagte ist bzw. inwiefern er auf intolerable Weise Geltung für sein Anliegen beansprucht.

Ist er der König Israels? Ist er der Messias?

Eine religiöse Provokation für diejenigen Juden, die daran nicht glaubten.

Eine potenziell politische Provokation für die Römer, die keine politischen Herrschaftsansprüche neben ihren eigenen gelten ließen.

Fragt der Richter: „Was hat du getan?“

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagt der Angeklagte, und ja, „ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“

„Was ist Wahrheit?“, fragt der Richter. Eine Antwort wartet er nicht ab.

Ein Student hat über das Gespräch zwischen Pilatus und Jesus gesagt, es sei das „seltsamste Gespräch“, mit dem er es je zu tun gehabt habe, so werde hier aneinander vorbei geredet. Stimmt das? Reden hier Unglaube und Glaube, weltliche Macht und Geist aneinander vorbei?

Über diesen letzten Satz und den Abgang des Pilatus⁴ ist viel spekuliert worden.

Ist es die ultimative Verhöhnung des vom Tode Bedrohten, dass der Richter als eigentlicher Garant dafür, der Wahrheit nachzugehen, den Anspruch daran längst aufgegeben hat?

Wie viele solcher Pilatusse gibt es doch in unserer Welt auch heute noch! Wie viele Urteile werden auf der Erde gefällt, in denen nicht Recht und Wahrheit leitend sind, sondern politischer Eigennutz und Verleumdung!

Wir werden über den Zusammenhang von Recht und Wahrheit aus juristischer Perspektive im Laufe der Gottesdienstreihe noch hören.

Vielleicht ist es auch die Stimme der Resignation, die sich in Pilatus äußert, dass es angesichts widerstreitender Interessen und unklarer Kausalzusammenhänge auch verdammt schwer ist, so etwas wie Wahrheit aufzufinden.

Vielleicht äußert sich hier aber auch echtes Interesse?

Im apokryphen Nikodemusevangelium aus dem 4. Jahrhundert geht der kleine Dialog zwischen Pilatus und Jesus immerhin noch etwas weiter:

Pilatus: „Was ist Wahrheit?

Da erwiderte ihm Jesus: Die Wahrheit stammt vom Himmel.

Und Pilatus: Gibt es auf Erden keine Wahrheit?

Darauf Jesus zu Pilatus: Du siehst doch, wie die, welche die Wahrheit sagen, von den irdischen Machthabern gerichtet werden.“ (Nikodemusevangelium, 244.)

Selbst wenn es echtes Interesse bei Pilatus gibt, reicht es nicht weit genug. Es reicht nicht so weit, dass sich ihm der tiefere Sinn des Gesagten erschließt.

Und so ist die Frage nach der Wahrheit an dieser Stelle auch eine Traurigkeit: Denn die Antwort hat sich ihm, dem hin- und hergetriebenen Richter, im Inneren seines Herrschaftsbereichs noch einmal eigens vorgestellt, hat sich ihm gegenüber ent-borgen.

Und doch lässt er sie nicht frei, verhilft ihr nicht zur Geltung, sondern bringt sie, getrieben von übler Stimmungsmache, zum Schweigen.

Liebe Gemeinde, und an dieser Stelle bewegt mich eine Frage, die die Krise des Richters auch zu meiner, möglicherweise auch zu Ihrer, macht:

Es ist dieser hin- und hertaumelnde Mensch, der offenbar aus sich selbst heraus wenig Ressourcen hat, nach klaren Kriterien zu entscheiden, was in in der konkreten Situation relevant und wahr und irrelevant und falsch ist. Das einzige, letztlich bestimmende Kriterium in dieser Krise ist, dass der Richter unbeschadet aus der Affäre herauskommen will.

Der Mensch an sich wird mir zur Frage.

Auch wenn ich keine Richterin bin, geht es in meinem Leben an vielen Stellen darum herauszufinden – oder auch zu wissen und darauf vertrauen zu können, was wahr ist und was nicht. Das betrifft größere und kleinere Fragen: Ist das wahr, dass ich von bestimmten Personen, bei denen es mir wichtig ist, geliebt werde? Ist es wahr, dass ich sie liebe? Ist mein Freund ein wahrer Freund, der verlässlich zu mir steht? Habe ich doch einige falsche Freunde? Sind die Informationen wahr, die ich über politische Konflikte, in Arbeitszusammenhängen oder bei der Ärztin erhalte?

Zur Wahrheit gehört auch, dass wir Wahrheit im Leben brauchen – ohne sie können wir uns kaum orientieren. Ohne zu wissen, was wahr und was falsch ist, können wir keine sinnvoll begründeten Entscheidungen fällen, wie wir Leben wollen, können wir nicht regulieren, woraufhin wir unser Leben leben wollen.

Der taumelnde Pilatus – ich nenne ihn einmal so, wohl wissend, dass er wie die Menschenmenge ein Stilmittel einer Erzählung ist, die nur einen Ausgang haben darf – der taumelnde Pilatus, er ist mir zum Sinnbild geworden für eine Erfahrung wie eine Haltung gleichermaßen. Er ist mir zum Sinnbild geworden für die Erfahrung – die mir nicht fremd ist, und möglicherweise Ihnen auch nicht – für die Erfahrung also, angesichts widerstreitender Geltungsansprüche, angesichts einer überwältigend sich anfühlenden Fülle von vielfach auch widersprüchlichen Informationen, *alternative facts* eingeschlossen, nicht mehr zu wissen, wo einem der Kopf steht, und was man von den Dingen halten soll.

Der taumelnde Pilatus ist mir aber auch zum Sinnbild geworden für eine Haltung, die kein Interesse hat, diese Überforderungserfahrung in wohlinformierte Urteile zu übersetzen, die sich vielmehr mit Meinungen, Stimmungen und Halbwahrheiten abgibt und den Eros verloren hat, den Dingen auf den Grund zu gehen. Das aber ist eine Haltung, die letztendlich eine wesentliche Grundlage unseres Zusammenlebens aushöhlt, wenn egal wird, was wahr ist, und was verbindlich für ein gutes Leben als richtig und wichtig angesehen werden kann.

Nach Wahrheit zu suchen, heißt immer auch zu fragen: Was ist wahr in meinem Leben? Wornach strecke ich mich aus? Was macht mich aus? Was hat sich eingeschrieben im Leben in meinen Körper, in meine Seele, meinen Geist? Nicht zuletzt: Welche Wahrheiten lasse ich gelten?

Die Frage des Gelten-Lassens aber führt uns wieder in den Herodespalast zurück, denn an ihr zeigt sich der empfindliche Zusammenhang von Wahrheit und Macht. Es ist ja eine banale, zugleich aber alltagsprägende Einsicht, dass der, der Macht hat, bestimmen kann, welche Wahrheit sich durchsetzen kann. Dass die, die eine entsprechende Position einnimmt, Einfluss darauf hat, welches Wissen relevant wird, und welche Wahrheiten unsichtbar bleiben. Gerade im akademischen Kontext ist das eine nicht unheikle Frage: Welche Wahrheiten bringen wir eigentlich ‚nach vorne‘? Über wessen Erkenntnis sprechen wir? Und welche Stimmen werden dadurch ausgeschlossen? (Vgl. Singer, v.a.259ff.)

Was Wahrheit ist, in einem letztgültigen, transzendenten Sinn, erschließt sich immer nur subjektiv. Dass sich der tiefere, weitere und höhere Sinn der Dinge erschließt, setzt aber voraus, dass ich nicht aufhöre, mich nach dem Wahren auszustrecken, und dass ich mich der Wahrheit aussetze, wenn sie sich mir zu verstehen geben will.

Manche Wahrheiten sind nicht ohne Krise zu haben. Aber der Jesus des heute vor Augen gestellten Gerichtsverfahrens stellt eine Wahrheit vor, die nicht zwingt, sondern sich letzten Endes zu erschließen gibt als Weg zum Leben.

Wir werden im nächsten Uni-Gottesdienst mehr davon hören.

Liebe Gemeinde, am Ende angekommen, muss ich feststellen, dass ich noch in keiner meiner bisherigen Predigten wohl so viele Fragen formuliert habe wie heute.

Ist aber nicht unsere ganze Existenz eigentlich eine einzige Frage nach dem Wahren und Guten?

Und der Friede Gottes,
welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Literatur

Agamben, Giorgio, *Pilatus und Jesus*, Berlin 2014.

Demandt, Alexander, *Pontius Pilatus*, München 2012.

Schärtl, Monika, *Das Nikodemusevangelium, die Pilatusakten und die „Höllenfahrt Christi“*, in: *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. Band 1: Evangelien und Verwandtes. Teilband 1*, hg. V. Christoph Marksches und Jens Schröter, Tübingen 2012, 231–261.

Singer, Mona, *Geteilte Wahrheit. Feministische Epistemologie, Wissenssoziologie und Cultural Studies*, Wien 2005.